

# Herborner Tageblatt.

Herborner Anzeiger.

Amtsblatt der Stadt Herborn.

Herborner Zeitung.

Erscheint an jedem Werktage.

Druck und Verlag:

Inserate: Die mm-Seite 25 Bfg.

Preis: Monatlich 3.10 Mk. ohne Bringerlohn.

J. M. Beck'sche Buch- und Kunstdruckerei, Herborn.

Fernruf 20. — Postcheckkonto: Frankfurt/M. No. 17518.

St. 239.

Herborn, Montag, den 11. Oktober 1920.

77. Jahrgang.

## Ein Trugschluss?

Ein sachverständiger Seite wird uns geschrieben: Mit der Sozialisierung des Bergbaues soll nun endlich gemacht werden: insofern wenigstens, als das Reichsministerium vom Kabinett beauftragt worden ist, entsprechende Vorlage sofort auf Grundlage der Ergebnisse der Sozialisierungskommission ausgearbeitet und zur Beratung an den Reichstag zu machen. Am Freitag hat der wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichstages mit diesem wichtigen Gegenstand befaßt, und hat sich dabei herausgestellt, daß eine Einigung unter den bestehenden Faktoren unseres Wirtschaftslebens als unzulässig gelten muß. Beide Teile, Unternehmer wie Arbeiter, können darin überein, daß die gegenwärtigen Lebens- und Lebensverhältnisse in den Kohlenrevieren unbedingt viel zu wünschen übrig lassen. Aber ob Änderung von Grund aus notwendig ist und ob sie, wie es scheint, passende Formen für sie zu finden, die eine gute Wirkung zeitigen würde, das ist und bleibt ein durchaus strittige Frage. Auch ist richtig, daß den Bergarbeitern in höherem Maße als anderen Handarbeitern die Freude an der Arbeit verlorengegangen ist. Man hat sie, weil diese sehr betrübliche Erscheinung in ihrem Falle durch Verhältnisse nur zu begründet erklären, auch in erster Linie allen Hilfsmaßnahmen unterzogen. Hat die ihnen an den Lebensmitteln nach Menge und Beschaffenheit fehlt, hat ihnen Kleidung, Schuhwerk usw. geliefert oder nicht, mit allen Kräften auf Hebung des Wohnungsstandes Bedacht genommen, mit dem erfreulichen Erfolg, daß Bergarbeiter, im allgemeinen ohne jeden Unterschied der politischen Richtung, auch wirklich das Menschendliche haben, um die Erfüllung des Kohlenabkommens in Spa zu gewährleisten. Erst im Monat September ist im Ruhrgebiet die Kohlenförderung von 10 Millionen Tonnen auf 2 1/2 Millionen Tonnen gesunken. Das ist also, daß die Dinge im Augenblick wenigstens so verwickelt stehen, wie vielfach angenommen wird. Die Ruf nach Sozialisierung hat nun einmal die Bedeutung eines Schlagwortes angenommen, dem man nicht mehr entgegen zu können glaubt. Man will, die Seele des Arbeiters auf diese Weise in höherem Grade für die Arbeit zu gewinnen. Es soll ihm klargemacht werden, daß er nicht mehr nur um Profitinteressen seine Kraft, unter Umständen auch Leben und Gesundheit, herzugeben braucht, sondern daß der Nutzen seiner Arbeit ausschließlich der Allgemeinheit zugute kommen soll. Sehr schön, ohne Zweifel. Aber läßt sich gegen diesen Glauben nicht doch Einwände einwenden? Zum Beispiel, daß wir ja in der Eisenbahn schon längst sozialisierte Betriebe haben, und daß dort die Arbeitslust trotzdem genau ebenso vorhanden ist wie in den nichtsozialisierten Betrieben? Daß auch die Reichswerte von den gleichen Abgaben heimgegriffen wurden und schließlich nur durch sehr energische und ganz besonders tüchtige Maßnahmen aus der Privatindustrie wieder einigermaßen erleichtert gemacht werden konnte? Muß nicht immer wieder an die entsetzlichen Fehlbeschlüsse erinnert werden, mit denen unsere sozialisierten Betrieben jetzt die allgemeine Wirtschaft belasten, und die früher, als die Arbeiter und Beamten eine weniger bevorrechtigte Rolle in den Betrieben spielten, die besten Ertragsquellen für die Staats- und Gemeinwesen bildeten? Und selbst wenn die Sozialisierung die Seelen der Arbeiter einen so erquickenden und angenehmen Eindruck hervorrufen würde, wie man es erwarten würde, die Hemmung der geschäftlichen, der Produktion, der betriebswirtschaftlichen Führung so sehr ins Hintertreffen rücken, daß auch die vermehrte Arbeitsfreudigkeit keinen Nutzen mehr stiften könnte? Hat die Sozialisierung im Kriege nicht genügend erscheidende Beispiele hinterlassen? Und will man die Erfahrungen in der ganzen Welt im Auge fassen, wo die Volkswirtschaften von ihrem Kollaps und ihren Verfallungen wieder zurückgekommen sind, um in der Umkehr zum Arbeitszwang erleichterten Privat- und Profittätigkeit ihr Ziel zu suchen? Ist es nicht ein gefährlicher Irrtum zu glauben, die Einleitung eines bloßen Schlagwortes könnte Wunder wirken, wo doch in Wirklichkeit die bestehenden Erscheinungen fortbestehen, oder höchstens eine Erscheinungsform abändern werden? Das Übergewicht des Einflusses der Handarbeiter auf Produktions- und Verteilungsprozess muß notwendig ein Hindernis der ganzen geschäftlichen Initiative des Unternehmers und seiner leitenden Hilfskräfte zur Folge haben. Schade, der dadurch entsteht, kann auch mit dem Willen nicht wieder gutgemacht werden, zumal es ja an Leuten fehlen wird, die die Schuld für den Verfall der Wirtschaft, für die unausbleiblichen Enttäuschungen auf der Arbeiterseite immer wieder den politischen Führern aufbürden, statt sie in den menschlichen Unvollkommenheiten zu suchen, die kein Wirtschaftssystem auf der Welt zu beheben ist, es auch noch so fein am Schreibtisch und in der Theorie erkläre, zu überwinden vermögen. Was man beabsichtigt, so stimmen nachgerade alle Zeugnisse darin überein, daß an dem Zustand unserer Wirtschaft so gut wie nichts mehr zu verdingen ist. Kann man es da den politischen Männern unserer Industrie verdenken, daß sie sich nicht bei dem Gedanken, daß unsere hochentwickelte Industrie den gleichen Weg geführt werden soll? In den wenigen Wochen werden wir mitten im Kampf um die Sozialisierung der Bergwerke stehen. Er muß durchzuführen werden, das ist selbstverständlich. Aber alle, die daran beteiligt sind, würden sich daran tun, sich vor Trugschlüssen zu hüten, die auf Abwege leiten. Wir sind alle davon überzeugt, daß gerade im Bergbau neben den Interessen

der Produktion die Rücksicht auf die Arbeiterschaft an aller erster Stelle zu stehen hat. An dieser würden sich aber auch Fehlgriffe, die begangen werden, am fürchtbarsten rächen.

## Regierung und Bergbau-Sozialisierung.

Eine der Wichtigkeit des Themas entsprechende Auseinandersetzung über die Sozialisierung des Bergbaues entwickelte sich im wirtschaftspolitischen Ausschuss des Reichstages in Berlin. Auf Anregung aus der Versammlung entwickelte Reichsfinanzminister von Raumer eine Art Programm der Regierung zu der vorliegenden Frage, indem er gleichzeitig den Sinn der Stellungnahme der an der jetzigen Koalitionsregierung beteiligten Deutschen Volkspartei darzulegen suchte, welcher der Minister selbst angehört. Er sagte u. a.:

Die Regierung hat ihre Stellungnahme gegenüber dem Sozialisierungsproblem festgelegt in einer Erklärung, die der Reichsarbeitsminister in der Reichstags-Sitzung vom 5. August abgegeben hat. Diese Erklärung ist seinerzeit im Kabinett mündlich festgestellt worden. Es heißt da: Der Reichswirtschaftsrat hat bereits in seiner Sitzung vom 24. Juli fast einstimmig sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Kohlenwirtschaft nach gemeinschaftlichen Gesichtspunkten zu ordnen ist, unter gleichzeitiger Heranziehung der Bergarbeiter und Angestellten zu verantwortlichen Trägern dieser Wirtschaft. Ich bin nun ermächtigt zu erklären, daß die Reichsregierung ebenfalls auf dem Boden dieses Beschlusses steht. Sie hat den Reichswirtschaftsminister beauftragt, unverzüglich die Weiterverfolgung dieser Angelegenheit zu betreiben, sobald der Bericht der Sozialisierungskommission vorliegt. Art und Form der Sozialisierung werden sich aus der Notwendigkeit ergeben, die deutsche Kohlenwirtschaft in der Richtung größter Produktionssteigerung und Wirtschaftlichkeit zu entwickeln. Mit der Hervorhebung dieses Gesichtspunktes befindet sich die Reichsregierung ebenfalls in völliger Übereinstimmung mit dem Beschluß des Reichswirtschaftsrates vom 24. Juli. Der Kabinettsbeschluss bedeutet selbstverständlich nicht eine Identifizierung mit den Beschlüssen der Sozialisierungskommission. Das ist selbstverständlich logisch ausgeschlossen, weil zwei divergierende Vorschläge vorliegen. Was die Regierung bringen wird, wird eine durchaus selbständige Vorlage sein. Nun ist versucht worden, auf Grund der Weimarer Verträge der Deutschen Volkspartei einen Gegensatz zwischen den Ministern aus meiner Partei und dem Gesamtkabinett zu konstruieren. Die Verträge sagen, richtig ausgelegt: 1. Die Fraktion steht auf dem Boden der Regierungserklärung vom 5. August. 2. Es darf nur sozialisiert werden, wenn die Sozialisierung wirtschaftsfördernd wirkt. 3. Die Fraktion ist bereit, jede produktionsfördernde Maßnahme zu unterstützen. Sie wird mit positiven Vorschlägen hervortreten, sobald die Vorlage der Regierung vorliegt. Diese Verträge bringen die aus meiner Partei hervorgegangenen Minister nach unserer Überzeugung in keinerlei Gegensatz zu dem Kabinettsbeschluss.

In der folgenden Auseinandersetzung betont Reichstagsabgeordneter Stinnes, die Frage der Kohlensozialisierung könne nicht für sich allein gelöst werden. Soll sie richtig gelöst werden, so bedeutet das einen Umbau unserer Gesamtwirtschaft. Nur in einem kleinen Ausmaß kann praktische Arbeit geleistet werden. Walter Rathenau meint, der Minister scheine Sozialisierung und Ökonomisierung gleichzusetzen. Eine Vollsozialisierung im heutigen Augenblicke erscheint ungeeignet. Sie würde zur Ausschaltung jeder Initiative führen, zur Fixalisierung der Betriebe. Nach unserem Vorschläge sollen wir verhältnismäßig viel von dem Bestehenden erhalten und wenig Gelegenheit für Experimente bieten. Der wesentliche Grundgedanke unseres Vorschlages ist nichts weiter als die Tatsache der Loslösung der Wirtschaft vom Verkaufspreise. Es trägt zur Vermehrung und Verbilligung der Kohlenproduktion nicht so auf bei wie der gute Wille der Arbeiterschaft und die Empfindung, daß man gemeinschaftlich mit ihnen neue Formen zu schaffen sucht. Nur ein neues Gleichgewicht kann unsere produktiven Kräfte retten. Reichsfinanzminister v. Raumer erklärt, es sei ein Mißverständnis, wenn man glaube, daß die Regierung die Frage der Sozialisierung lediglich vom Gesichtspunkte der Ökonomisierung erasse.

Reichstagsabgeordneter Wissel weist darauf hin, daß auch der Betriebsrätekongress eingesehen habe, daß man die Initiative und das Wissen der Unternehmer nicht entbehren könne. Auch in einer sozialisierten Wirtschaft könne man den Unternehmer an dem Geldner lassen. Reichstagsabgeordneter Stinnes hält es für angebracht, auch im Namen der Unternehmer ein Wort zu sagen. Wir stehen alle vor der Notwendigkeit eines Umbaus unserer Volkswirtschaft. Zur Kohlensozialisierung können wir nicht eher kommen, ehe wir wissen, wie wir den finanziellen Zusammenbruch vermeiden können. Wir müssen die Fragen vom objektiven Standpunkt aus ansehen, um unsere Wirtschaft wieder existenzfähig zu machen. Ich wünsche eine Verständigung; ich werde mich für sie einsetzen. Man darf aber auch von den Unternehmern nicht erwarten, daß sie gegen ihre Überzeugung etwas mitmachen, was nach ihrer Ansicht zum Ruin der Wirtschaft führt. Deshalb wollen wir in einer nicht zu großen Kommission an die Arbeit gehen. Lassen Sie dann auch die Regierung ihrerseits an die Arbeit gehen und Gesegenswürde vorbereiten, die sich nicht beziehen können auf die Sozialisierung des Bergbaues allein, sondern auf den Umbau der gesamten Wirtschaft.

Die Sozialisierungsvorschläge werden schließlich einem Ausschuss von 15 Mitgliedern überwiesen.

## Deutsch-französischer Meinungsaustausch.

Ein Vorschlag des Ministers Simons.

An unterrichteter Stelle wird über die deutsch-französischen Verhandlungen, zu denen verschiedene Äußerungen der französischen Presse vorliegen, folgendes mitgeteilt:

Dem französischen Botschafter Laurent ist bei seiner Abreise nach Paris durch Minister Simons eine Aufzeichnung übergeben worden, die den Vorschlag macht, formelle Besprechungen zwischen deutschen und französischen

Sachverständigen über die Frage der Reparationen und des Finanzproblems stattfinden zu lassen. Entgegen anderslautenden Mitteilungen ist bisher mit den Verhandlungen nicht begonnen. Französischerseits ist auch noch keine Mitteilung über eine etwaige Stellungnahme zu den deutschen Anregungen gemacht worden. Deutsche feste Vorschläge für die Erörterung des Problems, die man schon jetzt als unbedeutend bezeichnen könnte, liegen nicht vor. In der deutschen Aufzeichnung sind lediglich die anderen Formen der Besprechungen skizziert und die Unterlagen bezeichnet, von denen dabei ausgegangen werden könnte.

Wenn französischerseits andere Vorschläge gemacht werden sollten, so werden diese geprüft werden. Es heißt den Geist der deutschen Vorschläge verkennen, wenn man sie sich gewissermaßen als Vorbereitung eines Spruches der Reparationskommission denkt. Deutscherseits ist wiederholt betont worden, daß die Erörterungen zur Vorbereitung einer internationalen Konferenz dienen sollen, auf die Deutschland nach den Zusicherungen in Spa Anspruch hat.

## Die Wiedergutmachungsfrage.

Der französische Botschafter in Berlin Laurent hatte mit dem französischen Ministerpräsidenten Legeres eine Unterredung über die deutschen Vorschläge in der Wiedergutmachungsfrage. Laut „Petit Parisien“ sagte Legeres, es sei richtig, daß die deutsche Regierung dem französischen Botschafter in Berlin ein Schema des Programms unterbreite, das sie sich für die Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete in Frankreich, sowie die Zahlung der deutschen Entschädigung in natura auszuführen vorgenommen habe. Diese Vorschläge seien aber unannehmbarer als die in Spa gemachten, denen sie sich übrigens näherten. Der „Petit Parisien“ erklärt ferner, Bergmann habe augenblicklich mit der Wiedergutmachungskommission in Fühlung, er werde wahrscheinlich in Kürze von Legeres empfangen werden und man dürfe die Vermutung aussprechen, daß die Vorschläge des Schemas, welches Laurent in Berlin unterbreitet wurde, sich sehr wenig von dem unterscheiden, was von Bergmann vorgeschlagen werde. Nichtsdestoweniger dauerten die Verhandlungen an, um zu einem praktischen Ergebnis zu gelangen. Es sei wahrscheinlich, daß man in allen kritischen Fragen das System der Befragung technischer Delegierten in Anspruch nehmen werde, deren Ergebnis der Wiedergutmachungskommission vorgelegt werden würde.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Der Entwurf eines Gesetzes gegen die Kapitalflucht, der dem Reichstage zugegangen ist, verlängert das Kapitalfluchtgesetz vom 8. September 1919 über den 1. Oktober 1920 hinaus, da die Veranlagung zum Reichsnotopfer und zur Vermögenszuwachssteuer noch nicht abgeschlossen sind und die Abwehrmaßnahmen gegen die Kapitalflucht aufrecht erhalten werden müssen. Im übrigen wird der alte Entwurf einer Neuordnung unterworfen und der Prozeß gemäß abgeändert. Das Kapitalfluchtgesetz soll aufgehoben werden, sobald dies ohne Gefährdung steuerlicher Interessen geschehen kann.

+ Die Überschüsse der Kriegsgesellschaften müssen bei ihrer Auflösung nach einer Anordnung des Reichsfinanzministers restlos in die Reichskasse fließen. Für Sonderzwecke dürfen diese Überschüsse keine Verwendung finden.

+ Keine Abänderung des Lohnabzugsverfahrens. Die Finanzverwaltung beabsichtigt, vorläufig keine Änderung des Steuerabzugsverfahrens vom Lohne vorzunehmen, dagegen wird in Erwägung gezogen werden, ob mit dem neuen Steuerjahre vielleicht ein neues Verfahren angebracht ist, sowie das jetzige Verfahren zu große Nachteile für alle Teile ergeben sollte.

+ Gegen die Zerstörung der Dieselmotoren. Die Angelegenheit der geplanten Beibehaltung der Dieselmotoren in der Maschinenfabrik Augsburg-Münchener wird den bayerischen Landtag beschäftigen. Die bayerische Mittelpartei hat die Anregung gegeben, daß der interfraktionelle Industrienausschuss des Landtages sich mit der Angelegenheit beschäftigt. Die Entente forderte befristet die Auslieferung und Zerstörung aller Dieselmotoren, selbst die entlegenen, die gar nicht für Seereschiffe angefertigt worden sind.

+ Eine Mordtat der Besatzungstruppen. Wegen der Vorgänge bei dem Kirchweihfest in Ober-Ingelheim, wo ein junges Mädchen aus Frankfurt von französischen Soldaten erschossen wurde, hat das heftige Staatsministerium eine Note an das Oberkommando der französischen Truppen in Mainz gerichtet. Darin wird ausgeführt, man habe in Ober-Ingelheim den Eindruck, daß der Überfall von den französischen Soldaten beabsichtigt war. Die Erregung sei daher sehr groß. Das Staatsministerium richte daher das bringende Ersuchen an das Oberkommando, die Garnison gegen andere Truppen auszutauschen. Im übrigen werde die heftige Regierung der Reichsregierung bitten, bei der französischen Regierung für den Vorgang eine angemessene Entschädigung zu erwirken. — Die Reichsregierung hat sich bereits mit der Angelegenheit befaßt.

### Belgien.

+ Zerschließung der Finanzkonferenz. Die Finanzkonferenz hat ihre letzte Sitzung abgehalten. Der Präsident verlas einen ausführlichen Bericht, der die Gesamtergebnisse aus den Kommissionen zusammenfaßt. Bemerkenswert ist, daß als letzte Formel für die Überwindung aller Schwierigkeiten Arbeit und Sparsamkeit in den Vordergrund gerückt werden. Ador erklärte, daß eine der wesentlichsten Voraussetzungen für eine geordnete Wiederaufnahme der Beziehungen der Friede sei. Es sei zu hoffen, daß der Völkerverbund in dieser so erfolgreichen Arbeit fortfahren werde. Nach

einem kurzen Dankeswort, das von dem belgischen Ministerpräsidenten Delacroix im Namen der Konferenz beantwortet wurde, schloß Ador die Brüsseler Konferenz.

### Amerika.

**Kein Sonderfrieden mit Deutschland?** Nach einer Drahtung aus New York soll der republikanische Präsidentschaftskandidat der Vereinigten Staaten Senator Harding in einer Wahlrede erklärt haben, Amerika werde niemals einen Pakt ausländischer Mächte in Genf tagen lassen, der den Vereinigten Staaten sagen werde, was sie zu tun hätten. Amerika wolle eine Rolle bei den Geschäften der Welt spielen. Harding soll auch auf Anfragen erklärt haben, er glaube nicht, daß ein Sonderfrieden mit Deutschland notwendig werde.

### Aus In- und Ausland.

**München.** Vom 1. November an werden die Kartoffeln in die niedrigste Frachtklasse eingereiht. Dadurch wird der Kartoffeltransport weiter verbilligt und die Kartoffelversorgung erleichtert.

**Warschau.** Hier erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß das bolschewistische Exekutivkomitee dem General Wrangel Waffenstillstandsverhandlungen angeboten habe. Eine Delegation der Bolschewisten soll sich bereits ins Hauptquartier Wrangels begeben haben.

**Bukarest.** Die Regierung hat beschlossen, den gesamten inländischen Goldvorrat anzukaufen, um auf diese Art den Kurs des rumänischen Lei im Auslande zu heben und den ausländischen Handel für Rumänien zu gewinnen.

## Vom Tage.

### Die Reichsfinanzen.

Berlin, 10. Okt. In Ausführung der Beschlüsse des Reichskabinetts vom 22. 9. über Abregeln zur Gründung der Reichsfinanzen sind nunmehr die Richtlinien aufgestellt worden, welche die offizielle Stellung des Reichsfinanzministers und die künftige Finanzgebarung und Wirtschaftsführung des Reiches festlegen. Das Reichskabinett hat diesen Richtlinien heute einstimmig seine Zustimmung erteilt. Der Wortlaut der Reichsgehebe wird noch veröffentlicht. Zur Durchführung dieser Beschlüsse ist ein Reichskommissar ernannt worden, der dem Reichsfinanzminister beigeordnet ist und unter dessen Verantwortung und unter Mitarbeit der Ministerien seine Tätigkeit ausüben hat. Dieser wichtige Posten ist dem Präsidenten des Landesfinanzamtes Unterweser, Dr. Karl, übertragen worden.

### Oberschlesien.

Paris, 10. Okt. Wie „Journal des Debats“ mitteilt, wird General Peron baldigst auf seinen Posten zurückkehren. Die Abstimmung in Oberschlesien werde demnächst stattfinden.

### Der sozialdemokratische Parteitag in Kassel.

Berlin, 10. Okt. Zur Eröffnung des sozialdemokratischen Parteitages sagt der „Vorwärts“, die Partei zähle wieder wie vor dem Kriege mehr als eine Million Mitglieder. Sie sei die weitest ausgedehnte politische Organisation in Europa, mindestens doppelt so stark wie die kommunistische Partei im riesigen Rußland. Das nächste zu vollbringende Werk sei die Sozialisierung des Bergbaus. Die Frage der Teilnahme der Partei an der Regierung sei keine des Prinzips, sondern der Taktik. Der Bolschewismus werde nicht hinterlassen als Trümmer und die sozialistische Bewegung in Rußland auf Jahrzehnte schädigen.

### Gegen Betriebsabbrüche und Stilllegungen.

Dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat ist vom Reichswirtschaftsminister und Reichsarbeitsminister eine gemeinsame Verordnung vorgelegt worden, die Maßnahmen gegen Betriebsabbrüche und Stilllegungen trifft. Die Verordnung sieht eine Anwesenheitspflicht für ganzen oder teilweise stattfindenden Abbruch von Betriebsanlagen und für die ganze oder teilweise erfolgende Stilllegung eines Betriebes vor, wenn sie mit Arbeiterent-

lassungen in gewissem Umfange verbunden sind. Die Verordnung bezieht sich, abgesehen von Betrieben des Reichs und der Länder, auf industrielle und auf die Betriebe des Verkehrsgewerbes, wenn in ihnen mindestens 20 Arbeitnehmer beschäftigt werden. Von der Anzeige ab läuft eine Sperrfrist von 4 Wochen, wenn Stilllegung beabsichtigt ist, von 6 Wochen bei Abbruch; die Frist kann unter gewissen Voraussetzungen um weitere 3 Wochen verlängert werden. Während dieser Zeit darf im Betriebe keine Veränderung der Sach- und Rechtslage vorgenommen werden, die seine ordnungsmäßige Führung beeinträchtigen könnte. Die Sperrfrist dient dazu, den für die Durchführung der Verordnung zuständigen Demobilisierungsbehörden Gelegenheit zu geben, im Benehmen mit der Betriebsleitung, dem Betriebsrat und gegebenenfalls mit örtlichen und sachlichen Sachverständigenorganisationen Hilfsmaßnahmen zu ergreifen, um dem Abbruch oder der Stilllegung vorzubeugen. Eine genaue Ausführungsanweisung an die Demobilisierungsbehörden weist diesen im einzelnen die Wege, wie sie je nach der Ursache der für die Stilllegung oder den Abbruch maßgebenden Schwierigkeiten Maßnahmen zur Linderung ergreifen können (z. B. produktive Erwerbslosenfürsorge, öffentliche Aufträge). Dabei ist ausdrücklich hervorgehoben, daß nicht jede Stilllegung als ein volkswirtschaftliches Unglück betrachtet werden darf. Vielmehr kann die infolge des Spa-Abkommens verschärfte Kohlenlage leicht dazu führen, daß gewisse Einschränkungen der industriellen Produktion im Interesse einer möglichst wirtschaftlichen Ausnützung der vorhandenen Rohstoffe sogar angeordnet werden müssen.

### Getreide und Kaffeefuhr.

Berlin. Der wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates hat in der Getreidefrage die Beschlüsse des Unterausschusses bestätigt: der Marktpreis für ausländisches Getreide soll also aus der Reichskasse gedeckt werden. Der Ausschuss hat ferner einen Antrag ausgestellt, die Einfuhr von Wisener Bier nach Möglichkeit einzuschränken, und beschlossen, daß jährlich 400 000 Sack Kaffee zur Einfuhr freigegeben werden sollen.

### Eine Presseabteilung für Oberschlesien.

Deutsche O.S. Als Folge der Konferenz der Vertreter des Verbandes der ober-schlesischen Presse mit der interalliierten Kommission wurde von dieser eine besondere Presseabteilung unter Leitung des Präfekten de la Borte geschaffen, die dazu bestimmt ist, den Beauftragten des Verbandes jeder Zeit Auskunft und Informationen zu geben.

### Grey gegen die Iren.

London. In einem Briefe an die „Westminster Gazette“ tritt Grey der Auffassung entgegen, wonach Irland ausgeübte Selbständigkeit und das Recht, ein eigenes Meer zu unterhalten, gegeben werden sollte. Grey schreibt: Die Iren bilden unser Tor nach der Außenwelt, und der Schlüssel zu diesem Tor muß in London aufbewahrt werden, damit es nicht gegen unseren Willen geschlossen werden kann.

### Am den Achtstundentag in Belgien.

Brüssel. Der Senat hat die Bepflichtung des Gesetzes zur obligatorischen Einführung des Achtstundentages begonnen. Von liberaler Seite wurde der Versuch gemacht, die Beratung zu verlagern, bis durch die Arbeiterkonferenz von Washington eine umfassende internationale Enquete veranstaltet worden sei. Gegen diesen Versuch der Vertagung wandte sich Arbeitsminister Rouvère.

### Chinesische Kohle für Europa.

Liverpool. In Newcastle sind 100 000 Tonnen chinesischer Kohle eingetroffen. Die Qualität der Kohle soll gut sein. Wenn genügender Schiffsraum vorhanden wäre, so könnte diese Kohle, wie berichtet wird, zu einem niedrigeren Preise als die englische verkauft werden.

### Russische Friedenssucht.

Kopenhagen. Wie aus Helsingfors telegraphiert wird, veröffentlicht die „Krasnaja Gazeta“ ein Telegramm von Tschitscherin an Tafe Joneska, in dem der russische Außenminister erklärt, daß die Sowjetregierung noch immer keine Antwort auf ihren letzten Friedensvorschlag an die rumänische Regierung erhalten habe. Tschitscherin betont den Wunsch, bald von neuem eine friedliche Verbindung zwischen Sowjetrußland und Rumänien herzustellen, und schlägt neue Friedensverhandlungen vor.

**Boikott der Japaner in Australien.**  
Sidney. Die australischen Transportarbeiter haben den Boikott gegen alle japanischen Schiffe erklärt, die in den australischen Häfen den Frachtdienst versehen, weil diese Schiffe die australischen Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht lassen.

### Verschiedene Meldungen.

Paris. Die Ernennung des Generals Rieffel zum Befehlshaber der französischen Militärmission in Warschau wird bekanntgegeben.

Brüssel. Der auf den 14. d. Mts. festgesetzte Boikott tritt des Völkerbundes in Brüssel ist auf den 20. Oktober verschoben worden.

Christiania. Im Staatsrat wurde der norwegische Generalsekretär im Ministerium des Äußern Bolleboe zum Reichsminister ernannt. Bolleboe ist 45 Jahre alt und hat in Paris und bekleidet seinen letzten Posten seit 1918.

Lissabon. Alle im Auslande verbreiteten Nachrichten die Ordnung sei anlässlich des Jahresfestes der Gründung der Republik gestört worden, entbehren jeder Grundlage.

## Welt- und Volkswirtschaft.

### Der Stand der Welt.

Völkertypologie	9. 10.		8. 10.		1. 9.
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Dänemark . . . Gulden	1985,50	1949,50	1983,—	1984,—	177,50
Dänemark . . . Kronen	894,10	895,90	891,80	893,40	112
Schweden . . . Kronen	1286,20	1288,80	1271,20	1273,50	112
Norwegen . . . Kronen	887,10	885,90	879,10	880,80	112
Schweiz . . . Frank	1022,45	1024,55	1018,95	1021,95	77
Amerika . . . Dollar	83,93	84,07	83,93	84,07	4,2
England . . . Pfund	228,75	224,25	223,75	224,25	20
Frankreich . . . Frank	426,55	427,45	424,55	425,45	20
Belgien . . . Frank	449,55	450,45	444,55	445,45	20
Italien . . . Lire	267,20	267,80	—	—	—
Österreich . . . Kronen	23,47	23,53	22,72	22,78	—
Ungarn . . . Kronen	18,73	18,77	18,40	18,52	—
Fischerei . . . Kronen	82,65	82,85	82,40	82,60	—

\* Zur Zukunftsfrage erklärte im Ausschuss des Reichswirtschaftsrates Staatssekretär a. D. Müller, daß die Volkswirtschaft das trübste Kapitel in der deutschen Ernährungsfrage sei. Deutschland war früher das reichste Zuckerland. Im Jahre 1913 führte wir 1 100 000 Tonnen Zucker ein. Jetzt ist die Zuckerproduktion so herabgegangen, daß nicht einmal die knappen Rationen liefern können. Man mußte Zucker aus der Tschechoslowakei kaufen und dafür 2000 Eisenbahnwagen hin. Das ist so ziemlich unrentabelste, was man überhaupt tun kann.

\* Vermehrte Schweinezucht in Bayern. Bayern sind an der Maul- und Klauenseuche in Bayern weniger als 50 000 Stück Vieh gefallen. Um einen Ersatz für diesen gewaltigen Ausfall in unserer Fleischversorgung absehbarer Zeit zu schaffen, ist unter der Leitung des Landwirtschaftsministeriums eine Aktion im Gange, welche die Schweinezucht in neue Wege leiten soll.

\* Krise in der französischen Textilindustrie. Textilindustrie in Roubaix befindet sich in einer schweren Krise. In mehreren bedeutenden Fabriken arbeiten nur drei oder vier Tische in der Woche, und es ist keine Aussicht auf Besserung der Lage. In den letzten zwei Monaten sind die Aufträge um 40 % zurückgegangen.

\* Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Weltplan Reich und Einzelstaaten die Bohnahme großer Notstandsarbeiten, für die mehrere Milliarden vorzulegen nächst dem Parlament gehen werden. Die Regierung hat Vorzüge getroffen, daß hauptsächlich in den Städten für den Winter einen Teil ihrer Arbeitslosen wärms beschäftigen. Groß-Berlin hat fast die Hälfte der preussischen Arbeitslosen in seinen Mauern.

\* Buderussche Eisenwerke, A.-G. in Jaroslavl. Der „Köln. Ztg.“ zufolge plant die Gesellschaft eine neue Kapitalerhöhung, und zwar zu 2 Aktien eine neue zu 165 Prozent gewährt (Letzter Kurs der alten Aktie 436 Prozent). — Die Gesellschaft hat im Jahr 1919 zweimal ihr Aktienkapital um zusammen 6 500 000 Mk. auf 28 500 000 Mk.

## Grifeldis.

Roman von H. Courths-Mahler.

43) (Abdruck ohne vorherige Vereinbarung nicht gestattet.)

Er ließ seinen Blick nicht von ihr. Die Sonne spielte auf dem herrlichen Blondhaar, das ihr Gesicht wie ein Heiligenschein umgab.

„Also das Verbotene reizt auch Sie?“ fragte er lächelnd.

„Ich weiß ja nicht, ob es verboten ist. Sonst würde es mich vielleicht noch mehr reizen.“

„Fürchten Sie nicht, so eine Art Blaubarstammer in diesem Turm zu finden?“ fragte er mit bitterem Spott.

Sie schüttelte den Kopf.

„Dann würde ich diesen Wunsch nicht ausgesprochen haben.“

„Nun, er soll Ihnen gern erfüllt werden. Aber erst will ich den Turm einmal selbst besichtigen und will für Licht und Sonne darin sorgen. Er ist sehr lange abgeschlossen gewesen, und Sie sollen nicht mit Staub und Spinnweben in Berührung kommen.“

Sie lachte.

„O, Staub und Spinnweben gehören zu so einem alten Turm wie zu einer alten Flasche Wein.“

„So? Dann darf ich das nicht entfernen, um Ihre Illusion nicht zu stören. Sie sollen den Turm mit Staub und Spinnweben kennen lernen. Aber ich darf doch wenigstens mit hinaufkommen auf den Söller. Ich möchte dabei sein, wenn Ihre lachenden Augen von da oben herunterschauen auf meinen Besitz wie ein paar helle Sonnen.“

Wieder stieg das Blut ihr in ihr Gesicht. Zum Glück kam jetzt Gilda mit einem Blumenstrauß herbei.

„Wirft du mir einen Kranz winden, Grifeldis?“

„Gern will ich das tun, Garnfäden haben wir ja hier im Tischkasten.“

Und Grifeldis machte sich eifrig an die geforderte Arbeit. Er sah den schönen, schlanken Händen zu, die so geschickt und sicher arbeiteten.

„Ich glaube, Sie sind eine Tausendfüßlerin; sogar Kränze können Sie winden.“ sagte er.

„Das ist nicht schwer.“

„Mir scheint, alles, was Sie tun, ist nicht schwer.“

„Weil ich an alles mit frohem Mut herangehe.“

„Willst du auch einen Kranz haben, Papa?“ fragte Gilda, die an Grifeldis Anie gekniet stand und ihr zuschaute.

„Ja — das möchte ich wohl — wenn mir Fräulein von Ronach einen binden will.“

„Das wirst du tun, Grifeldis, nicht wahr?“ fragte Gilda dringlich.

„Gern will ich es tun.“

Ein Weile herrschte Schweigen. Graf Harro sah still auf Grifeldis Hände herab. Sie hatte nun einen Kranz fertig. Er war aus Margueriten und Bergfahnenblüten gewunden. Den brückte sie Gilda auf die blonden Locken.

Gilda sagte zierlich ihr Kleidchen und tanzte auf dem Rasen herum. Es war ein liebes Bild.

Grifeldis begann nun einen zweiten Kranz zu winden.

„Dieser Kranz soll wirklich für mich bestimmt sein?“ fragte der Graf.

Sie nickte lächelnd.

„Ja, wie Gilda es wünscht.“

Er leuchtete leise.

„Mir wird das Leben keine Kränze mehr winden — nur auf meinen Sarg wird man mit noch welche legen. Vielleicht auch das nicht einmal.“

Sie ließ die Hände sinken und sah in sein düsteres Gesicht.

„So schwarz sehen Sie heute wieder ins Leben, Herr Graf. Das sollten Sie nicht tun.“

Mit brennenden Augen sah er sie an.

„Ja, schelten Sie mich nur wieder einmal tüchtig aus. Das tut mir so gut. Ich bin heute wieder in einer sehr bösen Stimmung. Deshalb suchte ich Sie auf. Sie sind ja doch zum Hausarzt für meine fränke Seele geworden. Ich möchte mich wieder einmal ausklagen und mich von Ihnen trösten lassen. Sie können das so gut. Aber wenn ich Ihnen lästig falle, dann schicken Sie mich fort.“

Sie sah ihn lächelnd an. So glücklich war sie, daß er mit seinem Leid zu ihr kam, und so heiß war der Wunsch, ihm zu helfen.

„Nüchtern fallen können Sie mir niegals, Herr Graf. Sie wissen ja auch ganz genau, wie stolz ich auf mein Amt als Ihr Arzt bin. Bitte, seien Sie doch nicht so traurig und verbittert. Geben Sie nur, wie hell die Sonne scheint. Und da drüben liegt Ihr schönes, stolzes Schloß, ringsum Ihr herrlicher Besitz. Sie haben ein geliebtes Kind, Sie sind gesund.“

„Gesund? Ist man gesund, wenn man eine fränke Seele hat, wenn man Qualen leidet, wie ich sie leiden muß,“ stieß er bitter hervor.

Gilda sagte jauchzend hinter einem Schmetterling her.

„Sie vernahm nichts von dieser Unterhaltung.“

Wie gern hätte Grifeldis lind und leise über die Stirn des Mannes gestrichen, den ihre junge Seele so schrankenlos anziehete. Und sie dachte bei sich, daß sie glücklich ihr Glück war. Wäre er nicht der einsame, unglücklich von allen guten Freunden verlassene Mann, hätte er schwerlich Zeit und Lust gefunden, sich so angelegentlich zu befragen, dann hätte sie ihm nichts, gar nichts sein lassen.

Groß und ernst sah sie ihm in die Augen.

„Ist es heute wieder einmal so schlimm?“ fragte er.

Er brückte die Hand vor die Augen und seufzte.

„Ich kann diese hellen, klaren Sonnentage nicht ertragen. Sie leuchten zu tief in mein Elend hinein. Dann erstrahlen von allen Freuden des Lebens.“

Er straff richtete sie sich auf.

„Sie stoßen sich selbst aus. Niemand wird Sie suchen, Sie werden zu suchen, so viel Sie wollen.“

Ein bitteres, wehes Lächeln lag um seinen Mund.

„Das glauben Sie ja selbst nicht. Ich bin keine Natur, bin ein Mensch, der Gesellschaft braucht. Ich lebe unter, daß ich gemieden werde wie ein Ausschüßiger.“

Sie beugte sich vor und sah ihn fest und trüblich an.

„Nein, so dürfen Sie nicht reden. Ihre Angelegenheiten überempfindlich. Ich möchte wissen, daß Ihre Freunde kommen wohl deshalb nicht nach Treuenselo, weil sie nicht sehen, ob Sie jemand sehen wollen.“

Er schüttelte den Kopf.

„Freunde? Im Unglück hat man keine Freunde. Wenn Sie glauben, daß man mit mir verkehren möchte, werden vielleicht mit mir auch jetzt noch verkehren. Diese Verleher mag ich nicht. Und anderen kann ich nicht Da ist zum Beispiel drüben in Dalheim mein Baron Dalheim. Als ich noch im Glück lebte, schied er trennlich von mir zu sein. Ich traf ihn im Wald, in meiner Freilassung. Er gab sich den Anschein, mich zu sehen und ritt mitten durch den Wald davon, um nicht mit nem Wege mit mir zusammenzukommen.“

Sie erblühte vor dem Schmerz, der aus seinen

sprach.

(Fortsetzung folgt)

und im neuen Jahr 4000000 Mk. 5proz. Vorzinsen ausgegeben. Im Sommer 1920 hat sie gemeinsam mit den Röchlingschen Eisen- und Stahlwerken, G. m. b. H., zu Böcklingen (Saar) in Weßlar, die Aktienkapital gezeichnet. Vermutlich hängt die geplante Kapitalerhöhung mit dieser Gründung zusammen. Der Kapitalbedarf der U. G. Buderus-Verwaltung von Anfang an auf mindestens 50 Mill. Mark worden war.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Ungeahnte Gewinne und ungewöhnliche Dividenden kennzeichnen die Jahre 1919/20 für die großen Unternehmungen der Schwerindustrie. Die Bilanz für die Betriebszeit 1919/20. Am Umjahre ist freilich das Bild weniger glänzend, der Anstieg des Kapitals sogar durchweg zurückgegangen. Die Bewertung wirkt in dieser Richtung mehr als alle anderen Programme der Welt. Wie wenig besagen die Papiermark Dividenden mehr, von denen übrigens Kapitalertragssteuer auch noch ein Zehntel wegnimmt, ist die Löhne verfallen und verzehnfacht haben. Die Bilanzvergleiche mit früheren Jahren nach dem als den bisher üblichen Maßstäben zu beurteilen. Man mag noch mancher agitatorische Mißbrauch mit den sogenannten Rekordziffern getrieben werden, die Behauptung ist gewiß nicht die schwache Seite der Kämpfe um die neue Wirtschaftsform. Bis eines Tages auch den Massen die Augen darüber aufgehen, daß selbst die größten unserer Industriewerke Produktion nicht entgegen können und für den Ausbau Werke noch vor ungelösten Aufgaben stehen.

### Der Berliner Zeitungsfreier.

Möglichkeit einer Ausdehnung auf das Reich? Berlin, 9. Oktober.

Die im Reichsarbeitsministerium geschlossenen Verhandlungen zwischen den am Kampfe beteiligten Organisationsverbänden und den Zeitungsbetriebern wurden einstweilen abgebrochen. Die Verleger weigerten sich, die den streikenden Betrieben durch den Schlichtungsausschuß zugesprochenen zu bewilligen, sondern bestanden auf der mit den streikenden Angestellten getroffenen Abmachung auf die Ablehnung neuer Gehaltsfestsetzungen im November d. J. in einer Sitzung der Buchdruckerobleute der von der Regierung betroffenen Personale wurde festgestellt, daß die Auslieferung und dem Streik insgesamt etwa 3000 kaufmännische Angestellte und von der Auslieferung sind 13000 Arbeiter und Arbeiterinnen der verschiedenen Branchen betroffen.

Man spricht von der Absicht der Zeitungsvorleger, eine einheitliche Einheitszeitung für die Zeit des Streiks herauszugeben. Eine lokale Korrespondenz verbreitet die Meldung auf Grund einer Sympathie-Erklärung der Buchdrucker hätten sich 150 Firmen bereit erklärt, die Leitung der Zeitungen und der sonstigen Arbeiten der streikenden Betriebe zu übernehmen. Bei Ablehnung der Auslieferung dieser Arbeiten durch das Personal würden die Verleger ebenfalls zu Entlassungen ihrer Arbeiter gezwungen. Die Buchdrucker und Hilfsarbeiter der Neuen Zeit in Berlin sind diese Arbeiter fristlos entlassen worden.

Der Vorwärts bezweifelt die Richtigkeit dieser Meldungen, da damit die Gefahr drohe, die gesamte organisierte Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes mit in die Streikfluten hineinzuziehen. Die Zeitungsvorleger beraten jetzt über die weiter zu ergreifenden Maßnahmen. Die streikenden Zeitungsbetriebe stellen heute morgen eine Zusammenkunft ab, in der gesagt wurde, von der Gegenseite sei bei den gestrigen Verhandlungen die Möglichkeit einer Ablehnung der Bewegung auf das Reich angedeutet worden.

Am Montag sollen die Vertrauensleute der Buchdrucker-Verbandsorganisation zusammenkommen, um über ihre Stellungnahme zu beraten.

Ein neuer Ernährungsvorschlag. Anregungen zur Erzeugung.

Man betont jetzt mit Vorliebe den Grundgedanken, daß der Mensch in seiner Tätigkeit — besonders in der Geistesarbeit — nur die äußeren Bedingungen beachten müsse, sondern die inneren Bedingungen, d. h. die Psychologie des Menschen. Außerordentliche Bestimmungen können nur Anwendung verlangt und durchgeführt werden; sie müssen dann wieder der Regel weichen. Das ganze Ernährungsproblem Deutschlands in und nach dem Kriege hat gegen den Grundgedanken verstoßen. Die Schöpfer unserer Ernährungslehre haben versucht, den Eigennutz durch Gesetzmäßigkeiten und Strafen auszurufen. Unsere Ernährungslehre glaubte über den Eigennutz der Erzeuger und der Verbraucher hinweg Höchstleistungen verweigern zu können. Die Folge davon war, daß nicht nur die Gewissenlosen, sondern auch ehrliche Menschen und gute Staatsbürger zu Verstoßern wurden. Auf der Besprechung der Ernährungsminister Ende September in Berlin wurde festgestellt, überall seien im Schleichhandel weiße Brötchen zu haben, die Polizei aber greife nicht ein. Die Folgen dieser Erscheinungen reichen weit über das Gebiet der Ernährungsmittelwirtschaft hinaus. Die allgemeine wirtschaftliche Amoral und die Steuerflucht sind auf die gemeinsame Verantwortung des Gesetzes zurückzuführen.

In einer Abhandlung „Ernährungsrecht“, in seinem Buch „Der Wiederaufbau der Rechtsordnung“, macht Hans Frick Abraham Vorschläge für eine Neuordnung der Ernährungslehre. Mit der Nahrungsmittelbewirtschaftung, wie sie heute auf dem Papier steht, soll gebrochen werden. Ebenso verfehlt wäre es aber, die Nahrungsmittel vollständig freizugeben. Die schlechten Erfahrungen, die man sowohl mit der Bewirtschaftung wie auch mit der Verwertung gemacht hat, sprechen weder gegen die eine, noch gegen die andere, sondern vielmehr gegen die Methode. Die deutschen Landwirtschaftsorganisationen haben sich ausdrücklich bereit erklärt, die Ablieferung fester Grundnahrungsmittel zu gewährleisten, wenn man ihnen die überschüssigen Mengen zur freien Verfügung — sei es zum eigenen Verbrauch oder zum Verkauf ohne Höchstpreisbeschränkung — gestattet. Dr. Abraham empfiehlt die Solidarisierung der landwirtschaftlichen Erzeuger eines Kreises und

glaubt darin eine Gewähr dafür zu finden, daß sich der einzelne Erzeuger nicht auf Kosten der anderen oder auf Kosten der Verbraucher um seine volkswirtschaftliche Blüte herumdrückt. Die Errechnung der Ablieferungsfähigkeit der einzelnen Bezirke und die Umlage auf die Einzelbetriebe soll Sache der Kreisorganisationen sein. Durch die Freigabe der überschüssigen Mengen landwirtschaftlicher Produkte wird ein starker Anreiz zur Steigerung der Produktion gegeben. Wenn der Landwirt weiß, daß er die über einen gewissen Satz hinaus erzeugten Mengen beliebig verwenden kann, so wird er eben diese überschüssigen Mengen möglichst zu steigern suchen; das würde wieder der gesamten Volkswirtschaft zugute kommen.

Die Ideen Dr. Abrahams sind zwar nicht neu, haben aber den Vorzug, klar begründet und formuliert zu sein. Die außen- und innenpolitischen Ereignisse der letzten zwei Jahre sind nur dadurch zu erklären, daß die Fäden des Verstoßens zwischen Führern und Geführten zerrissen waren. Das hätte eigentlich dazu anregen müssen, in der Wirtschaftspolitik die Fäden schnellst wieder anzuspinnen. Gegenwärtig werden die Felder für die Winterausaat vorbereitet. Eine Neuordnung des ganzen Ernährungswesens findet am zweckmäßigsten vor der ersten Aussaat statt. Die diesjährige Ernte hat enttäuscht. Ohne eine Neubebauung der inländischen Broterzeugung muß die deutsche Schuldverschuldung gegenüber dem Auslande immer größer werden. Die hier skizzierte Reform des Ernährungswesens bedeutet eine starke Belebung der inländischen landwirtschaftlichen Erzeugung.

### Aus Nah und Fern.

Herborn, den 11. Oktober.

\* Unsere Mitteilung, daß die Ortskrankenkasse für den Dillkreis das Haas'sche Haus in Dillenburg angekauft habe, wird von der „Dill.“ als verfrüht bezeichnet. Der engere Kassenvorstand sei nur unverbindlich zu Verhandlungen beauftragt, ein weiterer Vorstandsbeschluss liege jedoch noch nicht vor.

\* (Herborn-Dillenburg) Erziehungsverein. Man schreibt uns: Das herbstliche Bild draußen in der Natur erinnert uns an den schmerzlichen Abschied herrlicher Tage. Vor uns steht ein rauher Winter! Wie wohlthuend begrüßen uns die letzten, wärmenden Strahlen der Sonne. Solche Herbststimmung, schon im Frühling ihres Lebens mühten gegenwärtig 217 Kinder unseres Herborn-Dillenburg Erziehungsvereins erfahren. Eine Anzahl von ihnen haben zuerst den Vater verloren, welcher für Nahrung und Kleidung sorgte. Darauf folgte für viele der zweite Sturm, ein noch größerer Schmerz, als sie schluchzend auch noch dem Sorge ihrer Mutter folgen mußten. Da standen sie verlassen und gefährdet an Leib und Seele in der weiten Welt. Nun hat sie der Weg zu uns geführt. Im Namen Gottes, welcher sich der Verlassenen annimmt, durften wir ihnen eine neue Heimat sichern. Nun gedenkt unserer großen Aufgabe in Liebe und Hest mit, im Blick auf diese Teuerung, die vielen Kinder zu versorgen. Ihr Eltern wißt es ja selbst was zur Beschaffung des Nötigsten zum Lebensunterhalt, heute erforderlich ist. Und ihr, die ihr nur wenige oder keine Kinder habt, denkt ganz besonders unserer großen Schar. Wenn nun in den nächsten Tagen unser lieber Kollektant Holter an deine Tür klopft, so denke daran: „Auch deine Gabe ist ein Sonnenstrahl in ein getrübbtes Kinderherz.“ — Wir wissen: „Je höher die Sonne, desto wärmer ihre Strahlen!“

Hörbach, 10. Okt. Im Saale des Gastwirts Pfeiffer fand heute der 28. Sängertag des Dilljägersbundes statt. 22 Vereine hatten ihre Delegierten entsandt. Der stellvertretende Vorsitzende eröffnete in Vertretung des Bundesvorsitzenden die Versammlung durch eine Begrüßungsansprache. Dann trat man in die Erlebigung der Tagesordnung ein. Eine ziemlich lebhafte Debatte entbrannte sich nach der Berichterstattung über den am 1. August in Herborn abgehaltenen Liedertag. Zu Tage getretene Mängel wurden besprochen und Vorschläge zur Abstellung derselben in der Zukunft gemacht. Herr Hauptlehrer Weber-Sinn hob in einem Schlusswort hervor, daß nach dem Urteil der beiden Preisrichter der Gesang in unserem Heimatkreise heute relativ und auch allgemein auf einer viel höheren Basis stehe als vor 10 und 20 Jahren, und dieses Urteil von sachverständiger Seite könne für den Dilljägersbund nur ein neuer Ansporn sein zu weiterem Wirken und Streben. Mit einem Hoch auf den Bund schloß der stellvertretende Vorsitzende die Versammlung. Als nächster Ort für den 29. Sängertag wurde Sinn gewählt. — Nicht unerwähnt sollen die Gesangs-vorträge des Gesangsvereins „Eintracht“ Hörbach bleiben, welche den ungeteilten, lebhaften Beifall der anwesenden Sänger auslösten. Der junge Verein hat es verstanden, sich in kurzer Zeit eine beachtenswerte Stellung im Dilljägersbund zu erringen.

+ Hachenburg. Einem Kaufmann aus Frankfurt wurden in seiner hiesigen Behausung 34000 Zigaretten beschlagnahmt, die versteuert waren. Das hiesige Schöffengericht verurteilte ihn außerdem zu 500 Mk. Geldstrafe und verfügte die Einziehung der Zigaretten.

Gießen. Insgesamt wurden bis jetzt hier abgefertigt: 294 Gewehre, 496 Karabiner, 4 Maschinengewehre, 180 Pistolen, 4 Geschützverkleidungen, 125 Bomben usw. sowie 18912 Patronen.

Friedberg. Vorige Woche wurde das Wintersemester des hiesigen Predigerseminars eröffnet; es traten 20 neue Kandidaten ein; dazu kommen 14 „Oberlanddiakone“ aus dem vorigen Semester. Mit diesen 34 Hörern hat die Anstalt den höchsten Stand seit ihrem Bestehen erreicht. Die hohe Zahl ist dadurch zu erklären, daß viele Kriegsteilnehmer, die durch ihre Beteiligung an dem Feldzuge ihre Laufbahn unterbrechen mußten, nunmehr zum Abschluß ihrer akademischen Studien kommen.

Frankfurt. Große Veruntreuungen bei der Pfälzischen Bank. Dieser Tage wurde berichtet, daß in einem hiesigen Hotel ein Pfälzischer Bankbeamter festgenommen wurde, in dessen Besitz sich 3 Millionen Barcheld, mehrere Mio Gold etc. befanden. Der Verhaftete, Sekner aus Nürnberg, war erst seit etwa fünf Wochen bei der Depositenkasse Pfälzischer Pfälzischer Bank tätig, vorher war er in Nürnberg in Stellung gewesen und mit den besten Zeugnissen hieher gekommen. Hier aber scheint

er gleich nach seinem Eintritt mit seinen Veruntreuungen begonnen zu haben, indem er Scheck- und Buch-Fälschungen in größtem Maßstabe vornahm. Das Konto eines der größten Kunden der Bank, der häufig an einem einzigen Tage Millionenbeträge umsetzt, wurde von ihm bemittelt, um durch falsche Eintragungen und durch Zahlen-Veränderungen die Veruntreuungen zu verdecken. Am letzten Mittwoch wurden bei der Bank die Untersuchungen aufgedeckt, die Untersuchung darüber ist noch im Gange, aber schon jetzt läßt sich feststellen, daß es sich dabei um Beträge handelt, die über 3 Millionen noch hinausgehen. Da bei der Verhaftung des Sekner die unterschiedlichen Summen fast vollständig gefunden wurden, so scheint die Bank ein nennenswerter Schaden nicht zu treffen. Die Frage, wie weit die Kontroll-Einrichtungen der Bank veriaßt haben, soll zurückgestellt werden, bis nach Abschluß der Untersuchung die seitens der Bank zu erwartende Darstellung des genauen Sachverhalts zur Veröffentlichung gekommen sein wird. (Frkf. Ztg.)

+ Frankfurt. Die hohen Preise, die in den Wirtschaften für Apfelwein gefordert werden, haben es mit sich gebracht, daß viele Leute dazu übergehen, sich einen Hausrum selbst zu kelteren. Infolgedessen ist die Nachfrage nach Pelterobit bedeutend gestiegen und damit auch der Preis. Aus dem Blauen Ländchen wird z. B. berichtet, daß dort der Preis von 36 Mk. innerhalb weniger Tage auf 65-70 Mk. hinauf geschwollen ist. Käufer sind meistens Privatleute.

Mainz. Laut Verfügung des hiesigen Landesernährungsamts werden die Kartoffellieferungverträge mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

+ Wiesbaden. (Die Eltern und die Tochter.) Ein 16-jähriges Mädchen unterschlug seinem Geschäfte einen Scheck über 36000 Mark und brachte das Geld in kurzer Zeit durch U. a. kaufte es sich eine wertvolle Pelzgaritur; seinen Eltern erzählte es, daß es einen reichen Verehrer habe, womit die Leute sich auch vollständig zufriedengaben.

Herborn. Die Gemeinde hat einen Polizeihund für 7000 Mk. erworben. Zu den Kosten steuerten zwei Gewerkschaften je 1000 Mk. bei. Auch gingen 1200 Mk. an freiwilligen Beiträgen ein.

Wissen, 9. Okt. (Der Streik dehnt sich aus.) Gestern nachmittag sind auch die Arbeiter des Eisenhüttenwerks in Streik getreten, nachdem sie sich mit den Arbeitern des Weißblechwerks einig erklärt haben. Die Forderungen der letzteren wollen Gleichstellung mit den Löhnen des Weißblechwerks Rasselstein in Remwid und den Werken in Deutz. Die ganze Hütte liegt still. Dadurch ist auch die Verjorgung der Gruben mit Kraft und Licht in Mitleiden-schaft gezogen und es besteht die Befürchtung, daß durch die Stilllegung der elektrisch betriebenen Wasserhaltungs-maschinen die Gruben ersaufen.

Bonn. Der vor kurzem verhaftete Landwirt Fingerhut aus Biltrop bei Godesberg hat eingelassen, daß er nicht nur vor etwa zwei Wochen seine Haushälterin er-mordet, ihre Leiche zerstückelt und verscharrt, sondern in derselben Weise vor etwa zwei Jahren auch seine Frau beiseite geschafft hat.

Nordhausen. Ein hiesiger Herr vertauschte in der Bahn seine Handtasche, in der sich u. a. 50000 Mk. befanden. Trotz sofortiger Bemühungen gelang es ihm nicht, wieder in den Besitz seiner Tasche zu kommen.

Buchum. Die gesamten Justizbeamten des Amts- und Landgerichts haben beschlossen, am 1. November in die passive Resistenz einzutreten, wenn die vorgebrachten Wünsche in Bezug auf die Befolgung keinen Erfolg haben. Durch die neue Befolungsordnung sind die mittleren Justizbeamten im Rangdienst in Gruppe 4 einrangiert worden. In einer Eingabe an die Regierung und die Landesversammlung fordern sie die Einreihung in Gruppe 6.

Bielefeld. Auf Veranlassung des Vereins der Schuhwarenhändler aus Bielefeld und Umgegend hatten sich viele Schuhhändlervertreter zu einer Protest-versammlung gegen die neuen Preistreiber-reien zusammengefunden. Nach einem Referat des Vorsitzenden des Zentralverbandes deutscher Schuhwarenhändler und einer recht regen Aussprache fand folgende Entschliebung einstimmige Annahme: „Die heute im Handwerkerhaus zu Bielefeld zahlreich besuchte Versammlung aus einem großen Teile Westfalens, einem Teil Hannovers und beider Lippe protestiert ganz entschieden gegen die neuerdings eingetretene Preistreibererei auf dem Hautemarle und die dadurch hervorgerufene Verteuerung von Leder und Schuhwaren. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß statt Steigerung der Preise ein weiterer Abbau stattfinden müsse, damit Schuhwaren und die notwendigen Verbrauchs-artikel für jeden käuflich sind. Einmütig lehnen wir es ab, diese Steigerung zu unterstützen, und fordern sämtliche Schuhhändler Deutschlands auf, sich mit uns einig zu erklären. Von den Verbandsleitungen verlangen wir entsprechende Maßnahmen, um im Verein mit den Schuh-fabriken eine Gesundung der Preisbildung nach unten herbeizuführen.“

+ Kassel. Im letzten Vierteljahr sind hier 950 Diebstähle und Einbrüche zur Anzeige gelangt. Im vorigen Vierteljahr waren es 938 Anzeigen; im gleichen Viertel-jahr des Vorjahres dagegen „nur“ 728 Anzeigen.

Weimar, 10. Okt. Ein unerhörtes Verbrechen ist Samstag nachmittag in der vierten Stunde an der Familie des Admirals Scheer begangen worden. Während die Gattin des Admirals sich mit dem Dienstmädchen und ihrer Tochter im Keller des Hauses befand, wurde sie von einem gewissen Bächner, der hier als Dekorations-maler wohnt, überfallen und mit Revolverkugeln nieder-gestreckt. Frau Scheer erhielt eine schwere Verletzung, an der sie auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Das Dienstmädchen war sofort tot. Die Tochter des Admirals trug einen schweren Brustschuß davon, sodas sie in Lebens-gefahr schwebt. Der Täter selbst hat sich am Tatort erschossen, nachdem er sein Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellte hatte. Der Admiral, der sich zur Zeit der Tat in der oberen Wohnung befand, eilte auf den Hilferuf

seiner Tochter nach dem Keller, konnte aber nicht mehr zur Verhinderung der Tat tun.

**Plus Starckenburg.** Auf den Gutshöfen Gefährdung und Wasserbiblos ist die Kartoffelernte gefährdet, weil keine Arbeiter zum Kartoffelausmachen zu bekommen sind. Die Höfe fordern Arbeitswillige auf und sichern auch zu, den Lohn in Gestalt von Kartoffeln zu entrichten.

**Berlin, 10. Okt.** Der Abbau der Tabakwirtschaft ist eingeleitet. Die Detag Mannheim gab die Erlöse 1920 an inländischem Rohtabak frei, jedoch nur noch die deutschen Tabake von 1919 und zuvor zwangsabgewirtschafteter bleiben. Die Detag Bremen hat auch Auslandstabak nicht mehr eingekauft und will nur noch ihre viel kritisierten Bestände abwickeln.

© Eine hübsche Geschichte von dem Schauspieler Friedrich Haase wird im „St. Hubertus“ erzählt. Er hat in einer Gesellschaft einen etwas auffälligeren jungen Herrn stark ironisiert, so daß dieser ihm schließlich die Worte entgegenbrachte: „Sie haben mich beleidigt, ich fordere Sie auf Vitolen!“ Haase aber ließ sich nicht aus der Fassung bringen, sondern entgegnete mit vollkommener Gemütsruhe: „Da müssen Sie sich erst einen Taubstumm kaufen, bevor Sie auf mich schreien dürfen. Mein Name ist Haase!“

© **Industrie und Brennstoffnot.** Zur Verringerung der bestehenden und noch mehr der drohenden Arbeitslosigkeit muß der Reichskohlenkommissar alle Maßnahmen treffen, um die wichtigsten Industriezweige mit Brennstoff zu versorgen. Diese Maßnahmen werden sich aber nur durchführen lassen, wenn die Bedürfnisse für Hausbrand und Beleuchtung bereitgestellt werden. Es ist also im Winter mit Einschränkungen auf diesen Gebieten zu rechnen. Die Beheizung von Häusern mit Sammelheizungen soll erst bei Eintreten von Frost, wahrscheinlich erst Ende Oktober, gestattet werden.

© **Der Neubau des deutschen Museums in München,** der 1908 begonnen wurde, war in den letzten Kriegsjahren ins Stocken geraten. Da jedoch die Sammlungen des Museums für den wirtschaftlichen Wiederaufbau wichtig sind, sollen die Bauarbeiten nun vollendet werden. Von den auf 20 Millionen Mark veranschlagten Kosten fehlen noch 12, von denen das Reich 9, Bayern 3 Millionen beisteuern wird.

© **Eine Erfinder-Ausstellung in Leipzig.** Im Laufe des Jahres 1921 soll eine Erfinder-Ausstellung in Leipzig nach dem Beispiel der ersten, sehr gut gelungenen derartigen Ausstellung in München abgehalten werden. Veranstalter ist der deutsche Erfinderschutzverband in München.

© **Erschossener Wilderer.** In der vorpommerschen Oberförsterei Neuenhagen übernahm der Hilfsförster Beden zwei Wildbiebe, die der Aufforderung, die Gewehre niederzuliegen, nicht nachkamen, sondern gegen den Beamten in Anschlag gingen. Dieser kam ihnen zuvor und erschoss den berüchtigten Wilderer Albrecht aus Torgelow.

© **Aufführung des Platiniebstahls.** Der halber Platiniebstahl ist aufgeklärt. Der gestohlene Platinießel im Werte von zwei Millionen Mark war in Zerlösen von den Dieben vergraben worden. Einzelne Teile desselben wurden in Düsseldorf beschlagnahmt. Sieben Zerlöser wurden als Diebe und Helfer verhaftet.

© **Verhafteter Eisenbahndieb.** In Remmingen waren seit einiger Zeit große Eisenbahndiebstähle vorgekommen. Jetzt wurde als Dieb der verheiratete Stationsgehilfe Ludwig Binder verhaftet. Eine Hausdurchsicherung förderte gestohlene Waren im Werte von 30 000 Mark zutage.

© **Für eine Million Stempelmarken gestohlen.** Auf dem Hauptzollamt in Charlottenburg sind von Eindringern Stempelmarken und Stempelbogen im Gesamtwerte von einer Million Mark gestohlen worden. Die Diebe, die sich gewaltsam Eingang in die Räume verschafft haben, sprengten mit Brechwerkzeugen die Schränke und Kisten und nahmen daraus alle preussischen Stempelmarken, während sie die deutschen unberührt liegen ließen. Neben den Stempelmarken und Stempelbogen nahmen sie auch Reservestampelformulare mit eingedrucktem Stempel über drei Mark mit.

© **Schweres Eisenbahnunglück.** In Venedig stieß auf der Brücke über die Laguna der Zug Venedig-Bologna auf den Schlaf eines nach Mailand bestimmten, wegen Eisenbahnunfalls aufgehaltenen Zuges auf. Zwei Wagen 3. Klasse des Mailänder Zuges und Lokomotive, Packwagen und Postwagen des anderen Zuges wurden beschädigt. Bei dem Eisenbahnunglück sind 23 Tote festgestellt, man fürchtet jedoch, daß diese Zahl noch steigen wird, denn der Zustand mehrerer Verletzter ist hoffnungslos. Die Lokomotivführer und die Arbeiter mehrerer Fabriken haben zum Zeichen der Trauer die Arbeit eingestellt.

© **Verhaftung eines Millionenjägers.** Auf der Straße Bamberg-Wien wurde im Warschauer Schnellzug ein gewisser Hauptmann Münz verhaftet, der mehr als zehn Millionen Bantnoten ins Ausland schmuggeln wollte, darunter 10 000 Dollar, eine halbe Million rumänische Lei, zwei Millionen polnische Mark, mehr als eine halbe Million Barenrubel und 10 000 Voltschewitrubel. Das Geld war im Warschauer Schlafwagen versteckt. In die Affäre sind mehrere Warschauer Spekulant verwickelt, die mit Hilfe der Schlafwagenkontrolleure riesige Summen nach Wien schmuggelten. Der Hauptmann Münz wurde ein Brief vorgelesen, aus dem hervorgeht, daß die Spekulanten einen neuen Schmuggel auf der Straße Warschau-Kraakua organisieren wollten.

© **Folgen der Wohnungsnot.** In Prag wurden mit Rücksicht auf die Wohnungsnot die tschechoslowakischen Studenten aufgefordert, Häuser selbst zu erbauen. Der Verband der Studentenschaft wird in diesem Monat noch ein großes Holzgebäude fertigstellen. Die Studenten werden selbst daran arbeiten. Die Gemeinde gibt das Grundstück und die elektrische Beleuchtung.

© **Postraub.** In Korbhumberland haben drei Männer sich der Postkutsche aus einem Sonderzug bemächtigt. Sie überwältigten den Postbeamten, luden in Arlington die Post auf ein Automobil und sind damit verschwunden.

„Ich und der Prinz.“ Lord Stamfordham, der Sekretär König Georgs von England, erzählte kürzlich eine hübsche Geschichte vom Kammerdiener des Königs, der einmal eine Begebenheit schildern sollte. Er begann: „Ich und der Prinz...“ Lord Stamfordham unterbrach ihn: „Sie müssen sagen: Der Prinz und ich.“ Der Diener sah den Lord einen Augenblick erschaut an und antwortete dann: „Ich bitte um Entschuldigung. Ich wußte nicht, daß Sie auch dabei waren. Also: Sie und ich und der Prinz...“

**Eintr und jetzt.** In einem westdeutschen Blatte erzählt ein Leser: „Ich bin seit drei Jahren verlobt und möchte endlich einmal heiraten. Also begehre ich mich — nicht etwa auf das Standesamt, sondern auf das Wohnungsamt und lasse mich als Wohnungsuchender eintragen. Der Beamte, ein älterer und ausnahmsweise freundlicher Herr, schaut mich durch seine große Brillengläser forschend an und entlockt mir durch ein paar Fragen das Geständnis meines Eheverhaltens. „Nieder Herr“, sagt er darauf, „lasse Sie vor des Leitrate beiwoel Gude Sie, früher hat mer, um a Braut zu kriegen, zwee Jahr gebraucht und an halbe Dag zum Wohnungsamt, un heut dawo Sie im halbe Dag a Braut und in zwao Jahr noch bei Wohnung!“

**Fahrartenpolonaise in England.** Der Engländer steht sich bei den Vorbereitungen für eine Reise heute denselben Unbequemlichkeiten und Verdrüßlichkeiten ausgesetzt, die jetzt überall in der Welt als eine Begleiterscheinung des Reiseantritts mit in Kauf genommen werden müssen. Erreichte hoch dieser Tage in Liverpool die Polonaise der an den Fahrartenpolonaisen auf die Abfertigung wartenden Reisenden die unerhörte Länge von 2 Kilometern. Und in London muß man heute unbedingt 6 bis 7 Stunden vor Abgang des Zuges auf dem Bahnhof sein; ja, es gibt nicht wenige, die, um ganz sicher zu sein, daß sie mitkommen, es vorziehen, die Nacht hindurch auf dem Bahnhof zu kampieren. Aber nicht nur die Bahnhöfe werden im Sturm genommen, es werden auch alle möglichen anderen Transportmittel, wie Leiterwagen, Motor- und andere Käder in den Dienst der Reisenden gestellt, und die Preise für diese wilden Fahrgelegenheiten haben demzufolge auch eine beispiellose Höhe erreicht.

**Ledige Adoptivmütter.** England leidet unter einem Überfluß an Frauen, der Laufende und aber Laufende von Mädchen zur Ehelosigkeit verurteilt. Aber die Not hat auch aus diesem Dilemma einen Ausweg finden lassen, der den von der Ehe ausgeschlossenen Frauen die Möglichkeit gewährt, sich trotzdem der zukünftigen Generation nützlich zu machen. Dieser Ausweg eröffnet sich in der Möglichkeit, ein Kind zu adoptieren. Eine junge Dame der englischen Aristokratie wirt mit Feuerreiter als Bahnbrecherin für die Durchführung dieses Gedankens. Die Mutterkraft ist, wie sie ausführt, nicht allein körperlicher, sie ist vor allem auch moralischer Natur, da sie die weibliche Seele befruchtet, alle Schätze an Güte, die sie in sich birgt, bei der Erziehung eines kleinen Wesens zu entfallen. Man wird mit Staunen gewahrt, wie das Leben einer Frau nach und nach von einem Kinde, auch wenn es nicht ihr eigenes ist, erfüllt wird, wie das fremde Kind eine Fülle von Liebe auf sich lenkt, die bei der eigenen Mutter nicht größer sein könnte. Die Mädchen, die dem Ruf der aristokratischen Werberin gefolgt sind, legen in zahlreichen Briefen Zeugnis für die Wahrheit dieser Worte ab.

### Französische Märchen über Deutschland.

**Bonnefons Erzählungen.**  
Der frühere Mitarbeiter des Pariser Blattes „Figaro“, Charles Bonnefons, der sich augenblicklich in Oberhessen aufhält, veröffentlicht in der Pariser Presse eine Schilderung der deutschen Verhältnisse, die nicht genug widersprochen werden kann. Er sagt, Deutschland hätte Überfluß an Lebensmitteln, und die Preise seien billiger als in Frankreich. Auch an Kohlen seien reichliche Vorräte vorhanden und das Aussehen der Bevölkerung sei wieder blühend wie vor dem Kriege.

Die Unwahrheit dieser Darstellung liegt auf der Hand. Es mag richtig sein, daß die Lebenshaltung der Deutschen nicht mehr ganz so schlecht ist als wie in dem berüchtigten Kohlrabenwinter 1916-17, wo jeder Deutsche als Schieber und Kriegsgewinnler galt, dem man nicht von weitem eine Körperabnahme von 30 bis 40 Pfund ansah. Aber es ist doch wohl schlimm genug, wenn wir von einer Wiederaufnahme der Lebenshaltung, an die wir vor dem Kriege gewöhnt waren, auf absehbare Zeit gar nicht zu denken ist und wenn wir nur unter den größten Einschränkungen eine äußerlich halbwegs anständige Form aufrechterhalten können. Es ist bekannt, daß ein großer Teil der Bevölkerung, vielleicht der überwiegende Teil, immer noch in derselben Garderobe herumläuft, die vor dem Kriege schon getragen wurde und daß man mit einer Achtsamkeit, die man früher nicht kannte, Bekleidungsgegenstände, die schon längst in die Lumpenkammer gehören, immer wieder hervorholt, um sie durch Wiederaufrichtung gebrauchsfähig zu machen. Auch das äußere Ansehen der Bevölkerung ist vielleicht etwas besser geworden. Es wäre aber auch ein unmöglicher Zustand, wenn die Verhältnisse der Kriegszeit in diesem Punkte verewigt werden würden. Es ist nicht nur nicht zu verlangen, sondern es ist unmöglich, daß ein Volk, aus dem fünf Jahre lang unter den schwersten Entbehrungen die ungeheuerlichsten Anstrengungen, die die Welt je gekannt hat, herausgeholt wurden, diese Entbehrungen ins Unendliche fortsetzen möchte. Daß die Erholung bis jetzt nicht wirksamer und tiefergreifender werden konnte, ist schlimm genug, und schlimm ist auch die Aussicht in die Zukunft, die noch feinerer Aussicht auf ein einigermaßen auskömmliches Dasein in absehbarer Zeit eröffnet. Die Franzosen mögen unter dem Krieg noch so sehr gelitten haben, ihre Opfer haben doch nicht entfernt den Umfang erreicht wie diejenigen der Bevölkerung Deutschlands, denn den Franzosen ist das schwerste erspart geblieben, nämlich die Blockade und die fast völlige Absperrung vom Weltmarkt.

Die Franzosen haben im Kriege große Anstrengungen auszuhalten gehabt und dem französischen Volkstörper sind Wunden geschlagen worden. Aber was das deutsche Volk an Entbehrungen dulden mußte, davon hat man in Frankreich gar keinen Begriff. Wie jeder einzelne Mensch, so braucht auch ein Volk eine Zeit der wirklichen Erholung, wenn es nicht in dauerndes Siechtum verfallen soll. Ein solches Volk hat keinen schlimmeren Gegner als denjenigen, der seine Lebenshaltung vor den Augen der Reider als reich und üppig darstellt.

### Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Einwendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Im verfloffenen Jahre wurde hier zum ersten Male eine Volkshochschule ins Leben gerufen, die sich eines sehr regen Besuchs erfreute. Durch den regelmäßigen und guten Besuch der Vorlesungen wurde bewiesen, wie stark das Interesse dafür im Volke ist? Heuer hat man noch gar nichts von der Neuaufnahme der Vorlesungen gehört. Es würde weite Kreise interessieren zu erfahren, wie weit die Volkshochschule für dieses Jahr gesichert ist und wann die Vorlesungen beginnen?

Verantwortlich für die Schriftleitung: Otto Bed.

### Anzeigen.

#### Polizeiliche Anordnung.

Gemäß der Regierungspolizeiverordnung vom Februar 1920 und der dazu erlassenen Zusatz-Polizeiverordnung vom 28. August 1920, wird hiermit das Feld allenthalben geschlossen.

Wer in dieser Zeit außerhalb der öffentlichen Wege einschl. Feldwege, auf Grundstücken betreten wird, dazu von der Ortspolizeibehörde ausdrücklich ermächtigt zu sein, wird bestraft.

Herborn, den 11. Oktober 1920.

Die Polizeiverwaltung:  
Der Bürgermeister: Birkendahl

162

Die Urliste zur Wahl der Schöffen und Schworenen liegt vom 12. d. Mis. ab eine Woche lang auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses zur Einsicht offen.  
Herborn, den 11. Oktober 1920.  
Der Bürgermeister.

#### Obstbäume in allen Sorten und Formen,

Beerenobst

sowie sonstige Baumschul-Artikel bietet an

C. Lohse, Baumschulen, Kirchen-Siedlung

Verlangen Sie kostenlose Preisliste.

#### Wollene Kinderstrümpfe

sind in allen Größen, zu mässigen Preisen wieder am Lager

Modehaus Salomon, Glessen, Schulstr. 1

## Runkelrüben Kohlraben Möhren

offert in Waggonladungen billigt

S. Seligmann, Herborn.

Telefon Nr. 60.

#### Mädchen 3396

für Samstags gesucht.

Hauptstr. Nr. 25.

Tüchtiges 3392

#### Mädchen

bei hohem Lohn gesucht.  
Goffi, Weingutsbesitzer,  
Hattenheim a. Rh.

#### Die Großfärberei

„Alhapa“

Frankfurt a. M. übernimmt das

#### Amfärben und

#### chemisch Reinigen

von

Damen-, Herren-,

Kinderkleidern und

Hüten, sowie Lein-

tüchern u. Stoffen

aller Art.

Schnellste Lieferung.

Billigste Berechnung.

Sorgfältigste Ausführung.

Alleinige Annahmestelle f. Herborn (Dillkreis) und Umgebung:

Gebr. Heun,

Inh.: Ferd. Heun Bwe.,

Herborn (Dillkr.)

31 Hauptstr. 12.



#### Deutscher

#### Schäferhund,

gestreift, sehr wachsam und

scharf, zu verkaufen. [3390

Feldhüter, Eisenroth.

#### la. Weißkohl

#### la. Rotkohl

fortlaufend waggonweise ab

westfäl. Station abzugeben.

Ernst Büddemann,

Vertretungen in Landeserzeugn.

Hagen i. W. 3391

Telephon Nr. 402. Telefonische

Anfragen nach 4 Uhr erbeten.

Viele Herrn Damen wünsch, sich

bald glückl. zu verb. Herren wenn

auch ohne Vermögen erbalten

sol. Auskunft durch [3201

Anton Berlin, Postamt 37.

#### Elektromotor

kaufen Sie am vorzuziehen

beim Nachkaufen.

#### Drehmotor - Gleichstrom

in fast allen gebrauchlichen

am Lager bezugl. sofort lieferbar

#### Benzin-Motor

neu u. gebraucht. -

Preisf. Angenehme Schwingung

H. Budde, Dillkreis

Hauptstraße 48 Herborn

Telefon Nr. 60.

#### Briefmarken

Europa • Uebersee

• Kriegsmarken •

Plebizit-Marken

aller Abstammungsgebiete

in

großer Auswahl

Briefmarken-

Alben.

0,35 0,50 1,25

8,00 15,00 17,00

Kaufhaus

Michel Marx

Siegen.

Es peinigt Sie

und läßt Ihnen keine Ruhe

sonders Nachts über Sie

#### Hautjucken und

verschwindet aber immer

nach Gebrauch m. Spezial-

präparate nur bei

Dr. J. Raf. Nr. 5.

Nr. 13,50.

#### Off. Beine, Krampfadern

geschwüre u. f. m. bein-

„Mutter Ueberin“

crem Nr. 6,75 u. 9,75.

Präparate nur bei

Dr. J. Raf. Nr. 5.

Nr. 13,50.

Laboratorium Pflanzl. &

Dortmund 190.

#### Eine Schäferhündin

zugelaufen.

Abzuholen innerhalb

Tagen gegen Erstattung

der Insetationskosten

Ernst Peter,

Bakersberg.

3395